

# Die Könige aus der Provinz

Staatsschauspiel  
Dresden

Sächsische Zeitung  
14. Mai 2011

Das Dresdner Schauspiel wurde mit „Don Carlos“ beim Berliner Theatertreffen gefeiert und spielt überregional wieder mit.

Von Johanna Lemke  
LEMKE.JOHANNA@DD-V.DE

Wie heftig es in Karls Adern braust! Wie sehr er liebt, wie sehr er fühlt! Christian Friedels Don Carlos ist ein Unternehmer-söhnchen, dem die kühle Geschäftswelt seines Vaters Philipp II., König von Spanien (Burghart Klaußner), zutiefst zuwider ist. Karl will die Befreiung Flanderns vom spanischen Joch, er will nichts Geringeres als ein neues Europa, mit freien Menschen und freien Gedanken. Mit Schillers „Don Carlos“ als Politthriller zog das Dresdner Staatsschauspiel wieder beim Berliner Theatertreffen ein – nach Jahren in der Provinz-Schublade.

Als „Endspiel der Ego-Shooter“ hatte die Jury den Dresdner „Don Carlos“ gelobt, ein „politisches Psychogramm der Gegenwart“ würde hier durchdekliniert. Die Theatertreffen-Chefin Iris Laufenberg freute sich über die „Stars“ Burghart Klaußner und Christian Friedel, die mit der Dresdner Produktion nach Berlin kamen. Beide sind unter anderem durch ihre Rollen in Michael Hanekes preisgekröntem Film „Das Weiße Band“ bekannt. Sie bekamen auch den größten Applaus.

## Einfach umwerfend

Der junge Regisseur Roger Vontobel hat den „Don Carlos“ für Dresden eingerichtet. Sein Respekt vor dem Text trifft auf einen selbstbewussten Umgang mit Theatermitteln, und er scheut sich nicht, auch mal ordentlich auf die Effekthupe zu drücken: Einfach umwerfend, wenn Don Carlos und Marquis von Posa unter lauten Gitarrenriffs „Freiheit für Flandern!“ brüllen. Die Parallelität von Video und Live-Spiel erzählt von einer Welt, in der der Einzelne zwischen permanent

anwesenden Kameras sehen muss, wo Individualität bleibt. Und die private Freiheit wird politisch.

Vor der Premiere in Berlin hatte Unsicherheit im Ensemble geherrscht: Einige der Effekte konnte man nicht auf die kleinere Bühne des Hauses der Berliner Festspiele übertragen. „Mal sehen, wie das wird“, sorgte sich der Schauspieler Matthias Reichwald wenige Stunden vorher. Vielleicht war das Spiel in der ersten halben Stunde daher von einer kleinen Beklommenheit belegt. Doch von der spielten sich die Darsteller furios frei. Burghart Klaußner und Sonja Beißweger wa-

ren besser denn je, Friedel machte seine kleinen Texthänger durch die typische Spannung zwischen Emotionalität und Selbstironie wieder wett. Und Christine Hoppe spielte gar so, als habe sie immer schon darauf gewartet, auf dieser Bühne die brüchige Schale ihrer Prinzessin von Eboli aufplatzen zu lassen. Fast ungläubig realisierte sie später den Jubel für das Ensemble.

Zweifellos hat „Don Carlos“ die Einladung verdient, die aber sicher auch eine grundsätzliche war. Ebenso wie das Schauspiel Köln (eingeladen mit dem „Kirschgarten“) ist das Staatsschauspiel Dres-

den in den letzten beiden Jahren überhaupt wieder in den Fokus gerückt. Die Einladungen nach Berlin sind darum auch so etwas wie die Belohnung dafür, dass wieder überregional relevant gearbeitet wird. Das mag, wenn auch kein bewusstes, doch ein bestimmendes Motiv für die Jury gewesen sein. Das sicher auch bei der Einladung von „Testament“ der Performance-Gruppe She She Pop eine Rolle spielte. Dieses Künstlerkollektiv gehört schon lange zu den Großen der freien Theaterszene. Für ihre Interpretation von Shakespeares „King Lear“ holten die Schauspieler

ihre Väter mit auf die Bühne und verbanden Dramentext mit Familiengeschichten und dem Aufblättern von Generationskonflikten. Unprätentiös und ehrlich, lebendig und bewegend mit König Lear als Symbol für den Alten, der nicht abtreten will. Doch um ehrlich zu sein: She She Pop haben schon Besseres gemacht. Aber wie auch immer: Wie „Don Carlos“ haben sie das Theatertreffen bereichert.

■ 3sat zeigt folgende Inszenierungsaufzeichnungen des Theatertreffens: „Nora oder ein Puppenhaus“ am 14. Mai (21.45 Uhr) und „Via Intolleranza II“ am 22. Mai (21.45 Uhr)



Nimmermüder Patriarch beim Theatertreffen: Burghart Klaußner als Philipp II. in Roger Vontobels „Don Carlos“

Foto: David Baltzer/Staatsschauspiel